

Tommy Donbavand

SCREAM STREET

Der Vampirzahn

Aus dem Englischen
von Janka Panskus

Mit Illustrationen
von Cartoon Saloon Ltd



schob die massiven Messingriegel zurück und öffnete die Tür einen kleinen Spalt, gerade so viel, dass er in die kalte Luft hinausspähen konnte.

»Willkommen in der Scream Street!«, schmetterte eine laute Stimme. Luke schluckte schwer. An der Türschwelle stand eine Vampirsfamilie.



3. Kapitel

Die Attacke



Der größte der Vampire schlug seinen Umhang auseinander, ergriff Lukes Hand und schüttelte sie herzlich. »Alston Negativ ist mein Name. Dies hier ist meine Frau Bella, und hier unser Sohn Rhesus.«

»Wir sind eure neuen Nachbarn«, verkündete die Frau und marschierte schnurstracks an Luke vorbei in Richtung Küche, wo Mr und Mrs Watson mit offenen Mündern in der Tür standen.

»Nein!«, rief Luke und versuchte, sich dem kräftigen Händeschütteln zu entziehen. Bevor er jedoch losrennen konnte, hatte die Vampirin schon unter ihren Umhang gegriffen und eine Vase mit verwelkten Rosen hervorgezogen, die sie nun Lukes Mutter als Gastgeschenk überreichte. Die Vase war mit roter Flüssigkeit gefüllt. Es war Blut.

Mrs Watson wurde kreidebleich und fiel in Ohnmacht. Luke lief zu ihr und fing sie gerade noch rechtzeitig auf, ehe sie unsanft auf dem Boden aufkam. Dabei zerschellte die Vase, dass das Blut an die Wände spritzte. Der jüngere Vampir sauste an seinem Vater vorbei und half Luke dabei, seine Mutter auf die Treppenstufen zu setzen. Dann wedelte er ihr mit seinem Vampirumhang Luft zu.

Luke musterte den Jungen. Er wirkte etwa gleichaltrig, hatte aber pechschwarze Haare und weiße Haut mit dunklen Augenringen. Aus seinem Mund schauten spitze Eckzähne hervor.

»Bist du ein echter Vampir?«, fragte Luke.

Rhesus starrte ihn an. »Hallo, was denkst du denn?«

»Warum geht ihr zwei nicht hoch und spielt ein bisschen?«, schaltete sich Bella ein und kam näher. »Wir machen inzwischen hier unten sauber und kümmern uns um deine Mutter.«

Luke drückte seiner Mutter, die gerade zu sich kam, die Hand. »Ich glaube, ich sollte besser hierbleiben.«

»Schon in Ordnung«, sagte Mr Watson. »Ich denke, wir müssen herausfinden, was hier vor sich geht.«

»Okay, wenn du meinst...« Luke wartete auf den kleinsten Hinweis, dass seine Eltern ihn doch gern bei sich hätten. Aber Mr Watson nickte nur und widerstrebend führte Luke Rhesus Negativ in sein Zimmer.

Rhesus nahm sich eine blutige Horrorgeschichte aus dem Bücherregal und ließ sich aufs Bett plumpsen, um darin zu lesen. Luke, der die Tür schloss, betrachtete einen Moment den jungen Vampir. »Und? Beißt du mich jetzt in den Hals und saugst mir das Blut aus?«

Rhesus blickte nicht mal auf. »Ach was - wenn du mich nicht total auf die Palme bringst!«

Luke holte tief Luft. Wie und worüber unterhielt man sich mit einem Vampir? »Hast du das Buch da schon mal gelesen?« Er zeigte darauf.

»Wir leben hier doch nicht hinter dem Mond!«, antwortete Rhesus und blätterte um.

»Das meinte ich nicht. Ich habe nur gedacht...«

Eine verlegene Stille entstand. Luke bemerkte, wie dem Vampir kleine schwarze Tropfen den Hals hinunterliefen.

»Deine Haarfarbe läuft aus.«

Rhesus wirbelte zu ihm herum und zog sich den Umhang höher. »Das ist doch keine Haarfarbe!«, giftete er ihn an.

»Das sind meine ganz natürlichen Haare! Alle Vampire haben schwarze Haare.«

»Ich mein ja bloß«, entgegnete Luke. »Du kannst es dir gern im Spiegel ansehen, wenn du magst.«

»Geht nicht«, knurrte Rhesus. »Schließlich bin ich ein Vampir - ich habe kein Spiegelbild.«

»Aber ich kann's doch genau sehen!«, sagte Luke verwundert und deutete auf den Spiegel über seinem